

MIRZÄ SCHÄFI WAZEH UND FRIEDRICH VON BODENSTEDT

TEIL II

(TEIL I IST IN IRS-ERBE 2/2015 VERÖFFENTLICHT)

In wenigen deutschen literaturwissenschaftlichen Enzyklopädien findet man heute noch den Namen Friedrich von Bodenstedt. Geboren 1819 in Peine, in der Nähe von Hannover, kommt er aus einer kleinbürgerlichen Familie; sein Großvater war Fleischermeister, sein Vater Brauer. Den adligen Titel soll er viel später, im Jahr 1867 bekommen haben. Er

war zunächst Lehrling für den kaufmännischen Beruf, danach besuchte er die Universität zu Göttingen, wo er Geschichte und Fremdsprachen studierte. Wie er in seinem letzten Buch „Erinnerungen aus meinem Leben“ (1888) schreibt, hat er früh angefangen Gedichte zu schreiben. Hier ein Auszug aus einem Gedicht dieser Periode:



Ich rief nach dir,
 Du halfest mir.
 In tiefer Gluth gebettet,
 War ich durch dich gerettet.
 Auf der Tiefe ward das Gras gemäht,
 Da hat mich Specht vom Telgt erspäht.
 Er sprang herab
 Ins Wassergrab
 Und zog mich von der Todes Thür.
 Mein Gott, ich danke dir dafür,
 Dass mir die Sonne wieder scheint
 Und meine Mutter nicht mehr weint.

Die frühen Gedichte Bodenstedts kreisen um Themen wie Pessimismus, Qual, Schmerzen, Gedanken über den Sinn des Lebens und die Sinnlosigkeit des Menschenlebens. „Was ich damals empfand und schrieb, blieb mein wohlgehütetes Geheimnis; allein ist, nachdem mehr als ein halbes Jahrhundert darüber hingegangen [...] mögen einige Blätter hier ihren Platz finden“, schreibt er im oben genannten Buch. Dass den jungen Mann damals die schlimmsten Gedanken und Ängste beschäftigten, sieht man auch in diesem Auszug aus seinem frühen Gedicht „Tod und Schlaf“:

Wenn ich schlaflos Nachts im Bett mich winde,
 In unseliger Stunden trägem Gang
 Schmerzensmüde keine Ruhe finde,
 Drückt mich wie ein Fluch des Lebens Zwang...

1840 reist er nach Moskau und wird dort zum Hauslehrer der Familie des Fürsten Galitzin. Nun beschreibt er in seinen Gedichten das Äußerliche, wie in „Ein Blick vom Kreml“:

Zum höchsten Thurm stieg ich hinauf
 Des Kreml, in der Moskwastadt,
 Die manchen Thurm mit goldenem Knauf
 Viel Tempel und Paläste hat.

Ab 1844 ist Bodenstedt als Lehrer am Gymnasium in Tiflis tätig. In dieser Stadt schreibt er unter anderem:



Wie ein großer Gedanke sich losreißt aus
 Dem Haupt eines Genius,
 Also spricht aus des Kasbek steinernem Haus
 Der brausende Terefluss [...]

Zurück in Berlin, beginnt er wieder ähnliche Gedichte zu verfassen:

Du hast mich geschaffen aus Wasser und Erde, -
 Was kann ich dazu?

Diese Gedichte, die aus der Feder eines Deutschen, eines Europäers entstammen, unterscheiden sich stark von denen aus der Sammlung „Die Lieder des Mirza Schaffy“. Im Buch „Erinnerungen aus meinem Leben“

schreibt er nur zweimal über Mirza Schaffy und nennt ihn seinen Lehrer für das Tatarische (Aserbaidtschanische) und schreibt, dass er in seinem Buch „Tausend und ein Tag im Orient“ ausführlich von ihm erzählt habe. An anderer Stelle kritisiert er seinen Lehrer sogar: „[...] Dr. Georg Rosen [...] nahm eine zeitlang teil an meinem Unterricht bei Mirza Schaffy, wobei ich seinen Erklärungen tatarischer und persischer Lieder mehr verdankte als denen bei meinem Mirza [...]“. Das Buch „Erinnerungen aus meinem Leben“ endet mit dem Jahr 1850, ohne irgendwelche Anmerkungen zu „Tausend und ein Tag im Orient“ (1850) und dem Gedichtband „Die Lieder des Mirza Schaffy“ (1851). Offensichtlich wollte Bodenstedt nicht mehr darüber schreiben.

Die Enzyklopädie der deutschen Biographie beschreibt sein weiteres Leben folgendermaßen: «Nachdem Bodenstedt 1845 (oder 1847?) nach Deutschland zurückkam, arbeitete er als Redakteur bei mehreren Zeitungen in deutschen und österreichischen Städten, wurde danach von König Max II. von Bayern als Professor für slawische Sprachen nach München eingeladen. In diesen Jahren hat er sein Werk „Die Völker des Kaukasus und ihre Freiheitskämpfe gegen die Russen“ und seine Übersetzungsarbeit „Poetische Ukraine“ veröffentlicht. 1867 übernahm Bodenstedt die

Stelle des Intendanten des Hoftheaters in Meiningen, ab 1874 lebte er in Wiesbaden, wo er im Jahr 1892 verstarb.“

„Mit seinem Erstlingswerk „Lieder des Mirza Schaffy“ (1851) gewann er mit einem Schlag Weltruf; spätere Gedichtsammlungen fanden wenig Beachtung“, ist in der oben genannten Enzyklopädie zu lesen. „Auch seine dramatischen und erzählenden Werke, die er nach eigenem Geständnis „nur der Not gehorchend“ schrieb, stehen nicht über dem Durchschnitt. Aber als Übersetzer machte sich Bodenstedt am meisten verdient. Puschkin, Raskow, Lermontoff, Turgenjew, Kolzow, Feth und andere russische Dichter machte er zuerst in Deutschland bekannt. Ebenso vermittelte er persische Dichter wie Hafis und Chajjäm in musterhaften Übertragungen“.

Bodenstedt gilt auch als Autor einiger Romane und mehrerer Erzählungen, die ihm ebenfalls keinen Ruhm brachten. Er versuchte später wieder vom Ruhm des Gedichtbands „Lieder des Mirza Schaffy“ zu profitieren und gab den neuen Gedichtband unter dem Titel „Aus dem Nachlasse Mirza Schaffy's. Neues Liederbuch“ heraus (Berlin 1874), der aber keine große Beachtung mehr fand. Die Gedichte aus diesem Liederband unterscheiden sich auch stark von jenen im berühmten „Lieder des Mirza Schaffy“:

Alles Große ist mir nichtig,
Dem der Kern des Ewgen fehlt;
Alles Kleinste ist mir wichtig,
Das der Schönheit sich vermählt.

oder:

Den Dornenpfad von der Wiege bis zum Grab
Muß jeder gehn, ob mit, ob ohne Stab:
Die einen unterscheiden sich von andern
Nur durch die Art, wie sie durchs Leben wandern.

Die pessimistischen Töne dominieren auch wieder in diesen Gedichten. Anders ist es jedoch in den „Liedern des Mirza Schaffy“. Um dies besser zu verstehen, ist der Reisebericht von Bodenstedt „Tausend und ein Tag im Orient“ (1850) sehr wichtig.



Nach langen Beschreibungen des Lebens im Kaukasus kommt Bodenstedt hier zu Mirza Schaffy. „Vor Allem ließ ich es mir angelegen sein, einen Lehrer für das Tatarische zu nehmen, um diese in den Ländern des Kaukasus unumgänglich notwendige Sprache in möglicher Eile zu erlernen“, schreibt er. „Der Zufall begünstigte meine Wahl, denn mein schriftkundiger Lehrer Mirza-Schaffy, der Weise von Gjändsha, wie er sich nennt, ist, nach seiner eigenen Meinung, zugleich der Weiseste aller Menschen. Eigentlich nennt er sich[...] nur den ersten Weisen des Morgenlandes [...]. Er nährt übrigens die Hoffnung, daß, Dank seiner Bestrebungen, die Aufklärung und Weisheit des Morgenlandes auch bei uns im Laufe der Jahre wirksam um sich greifen werde [...]“

Hier wird nun die pessimistische Stimmung Bodenstedts durch eine humor- und hoffnungsvolle Beschreibung ersetzt. Mirza Schaffy trägt ihm Gedichte des persischen Dichters Hafis sowie des tatarischen (aserbaidschanischen) Dichters Fisulivor, anschließend erzählt er seine eigenen.

Mullah, rein ist der Wein,
Und Sünd' ist's, ihn zu schmä'h'n –
Mögst Du tadeln mein Wort,
Mögst Du Wahrheit drin seh'n!..

Ein Glas folgte dem andern und ein Lied dem andern; aber plötzlich umdüsterten sich zu meinem Erstaunen die Blicke des Mirza [...] Erst als er wieder den Mund öffnete und in klagendem Tone die Worte sang:

Mich hat der Schmerz der Liebe gebeugt,
Fragt nicht: für wen?
Mir ward das Gift der Trennung gereicht,
Fragt nicht: durch wen?

„Es sind jetzt elf Jahre“, begann Mirza-Schaffy seine Erzählung, „als ich zum ersten Male Zuléikha erblickte, die Tochter Ibrahims, des Chans von Gjändsha“.

In Wirklichkeit, wie wir es oben beschrieben haben, hieß der damalige Khan von Gändscha Dschawad Khan und dessen Tochter Püste, mit der, wie es oben erwähnt ist, Mirza Shaffy in Kontakt stand. Püste war nicht die



Tochter, sondern die jüngste Schwester des letzten Khans von Gändschä, Ugurlu Khan. Ibrahim Khan war zu jener Zeit der Khan von Karabach. N. Äliyeva geht davon aus, dass mit Zuleikha die Tochter des Ibrahim Khans Nohbike gemeint ist, die Mirzä erblicken konnte, wenn sie bei der Tochter von Dschawad Khan Püste zu Gast war. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat hier Bodenstedt den Namen selbst so abgeändert; denn auch die Gedichte über Zuleikha bilden einen ganzen Zyklus unter den „Liedern des Mirza Schafys“. Auch Goethe war von den Liebesgeschichten aus dem Orient, unter anderem von der ursprünglich aus der Bibel stammenden (die Geschichte von Josef und Suleika) und im Koran erwähnten Geschichte von „Jussuf und Zuleikha“ begeistert und erwähnte diese in seinem



„West-östlichen Diwan“. Im Buch erzählt Mirza seinem Jungen von der eigenen Liebe:

„Sing' ich ein Lied, hüpf't freudereich
Das Herz der jungen Mädchen;
Denn Perlen sind die Worte gleich,
Gereiht auf seid'nen Fädchen!

Und Düfte steigen auf daraus,
Von Houris' Hauch getränkte –
Gleichwie aus jenem Blumenstrauß
Den mir Zuléikha schenkte.

[...] Und von ihrem Munde, dessen Hauch süßer war
als der Duft der Rosen von Schiras!“

Bei dieser Beschreibung merkt man, dass Bodenstedt die orientalischen Metaphern verwendet, die auch seine deutschen und europäischen Vorgänger wie Goethe u. a. gebraucht hatten. Warum spricht Mirza Shaffy, der aus Gändschä kommt, von Rosen von Schiras, aber nicht von Rosen von Gändschä? Das könnte wieder

ein Zeichen dafür sein, wie Bodenstedt das, was ihm sein Lehrer erzählte und vorsang, leicht hätte abändern können, um die literarische Wirkung zu verstärken.

„Hin und wieder kamen auch noch einige andere“, erzählt Bodenstedt weiter, „der tatarischen und persischen Sprache mehr oder minder kundige Freunde zum Besuch, während der Stunden der Weisheit. Dann wurde unter Mirza-Schaffy's Leitung ein förmlicher Divan gebildet. Der Weise von Gjändsha nahm zuerst das Wort, und sang und erklärte uns ein Lied, welches, wenn es sein eigenes Erzeugnis war, auch immer mit seiner eigenen Verherrlichung begann oder endete [...] Seine Lieder waren immer mit arabischen Wörtern gespickt, und kam uns, was häufig geschah, wie ein unverständlicher Ausdruck vor [...] „Aber Mirza-Schaffy“, sprach der Verliebte, „was Du singst ist Dein Lied! Ich habe keinen Theil daran als die Freude es zu hören“. Mirza sollte ihm so antworten:

„Du bist der Erzeuger des Liedes,
Ich thue ihm bloß das Gewand an –
Du lieferst den Marmor, den reinen,
Ich lege die bildende Hand an –

Du gibst den Geist, den Gedanken,
Bei mir kommt's bloß auf Verstand an –
Selbst der mangelt oft, und mit Tollheit
Füll' ich das Maß bis zum Rand an!“

An einer anderen Stelle des Reiseberichts schreibt Bodenstedt: „Einige kleine Geschenke, welche wir dem Mirza vom Bazar zu Eriwan mitgebracht hatten, wurden erwidert durch ein von seiner eigenen Hand geschriebenes Heft, betitelt: „Der Schlüssel der Weisheit“ und unsers Lehrers ganze Weltanschauung, theils in kurzen Kernsprüchen, theils in längern Abhandlungen, enthaltend. Bevor wir begannen, dieses Heft unter seiner Anleitung zu lesen, mußten wir ihm eine kurze Beschreibung unserer Reise liefern [...] Er schrieb dazu eine Vorrede, gleichsam um sich vor sich selbst zu rechtfertigen, dass er seine größtentheils spielend gemachten Verse zu Papier gebracht, denn im Grunde legte er trotz des überall durchklingenden Selbstlobes,

wenig Gewicht darauf. Wenn es je einen Menschen gegeben, der Taten höher schätzte als Worte, so war es Mirza Schaffy.“

Alle diese Lieder wurden ein Jahr später in den „Liedern des Mirza Schaffy“ veröffentlicht. Selbst die obigen Beschreibungen und Gedichte zeigen, welcher großen Anteil an der Entstehung dieser Lieder „Der Weise von Gjändsha“ hatte.

Im „Tausend und ein Tag im Orient“ erzählt Bodenstedt weiter: „[...] In noch höherem Grade war dies der Fall mit der persischen Sprache, deren Kenntnis bei jedem Tataren von selbst verstand [...] In der persischen Provinz Aserbeidschan (Feuerland), deren Hauptstadt Tebris ist, mischten sich beide Sprachen, ähnlich wie Russisch und Polnisch in der Ukraine, und die meisten Volkslieder, die mein Mirza mir vorsang, hatten ihren Ursprung in Aserbeidschan [...] Gedruckte Sammlungen tatarischer und persischer Gedichte gab es zu meiner Zeit in Tiflis nicht [...] ich begnügte mich deshalb im ersten Jahre damit, alle Lieder sauber nachzuschreiben, welche mein Lehrer aus seinem nie fehlenden Gedächtnis vortrug. So geschah es, dass auch mir die meisten im Gedächtnis hängen blieben [...]“

Bei der Veröffentlichung der „Lieder des Mirza Schaffy“ im Jahr 1851 ist der Name Bodenstedt als Übersetzer angegeben; der Gedichtband beginnt auch mit einem Prolog von ihm:

Despoten hassen solche Regung,
Das freie Thun, das freie Streben,
Sie wollen sklavische Bewegung
Nach Vorschrift die sie selber geben.

Der Prolog unterscheidet sich wieder stark von den anderen Liedern aus diesem Gedichtband. Es ist anzunehmen, dass nicht nur der Prolog, sondern auch „Abschied von Tiflis“ (Kapitel 10) von Bodenstedt geschrieben ist, zu dem Epilog (Kapitel 11) hat er ebenfalls viel beigetragen.

Der Liederband hatte großen Erfolg nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen europäischen Ländern und sollte in die französische, englische, schwedische, niederländische, dänische, spanische, portugiesische, russische, tschechische, ungarische und

hebräische Sprache übersetzt werden. Der russische Komponist Anton Rubinstein schrieb eine Operette mit dem Titel „Die Lieder des Mirza-Shaffy“, die 1887 uraufgeführt wurde. Doch bald danach gerieten die Lieder wie auch Bodenstedts selbst in Vergessenheit. Professor Ariane Martin, die als Dozentin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz Deutsche Literatur am Ende des 19. Jahrhunderts lehrt, bestätigt, dass, abgesehen von den Spezialisten, heute kaum noch jemand Bodenstedt kenne. Damals habe es in Europa eine Orient-Mode, und so könnten die „Lieder des Mirza Schaffys“ auch eine Interpretation von Bodenstedt sein. Eine Interpretation sei jedoch kein Original, sie könne auch dazu führen, dass der Übersetzer den Text wesentlich ändere. Man müsse das erforschen, nachprüfen und empirisch untersuchen. Man müsse das Buch „Die Lieder des Mirza Shaffys“ mit den originalen Gedichten vergleichen. Nur dann wäre erst möglich, wissenschaftlich festzustellen, wer diese Gedichte tatsächlich geschrieben habe.

Dr. Michael Heß, Turkologe und Privatdozent an der





Freien Universität Berlin, meint dazu: „Ich kenne nur ein einziges Gedicht (in persischer Sprache), das mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich Mirza Schaffy zugewiesen werden kann: es wird in Kürze ein Artikel von mir in der Festschrift für Prof. Dr. Walter Schönig (Leiter der Turkologie an der Freien Universität Berlin) dazuerscheinen. Die ca. 20 anderen Gedichte, die ihm zugeschrieben werden, sind meines Wissens die von Salman Mümtaz mehr als 75 Jahre nach Mirsä Schäfis Tod herausgegebenen, deren Authentizität, soviel ich weiß, noch niemand untersucht hat und deren Echtheit meines Erachtens fraglich ist. Alles andere, einschließlich der meisten sowjetischen und postsowjetischen Ausgaben, die ich kenne, sind Rückübersetzungen von Gedichten, deren Autor Bodenstedt ist (der das auch zugegeben hat). Möglicherweise hat Bodenstedt in diese von ihm verfassten Gedichte Zitate und Eindrücke eingearbeitet, die aus seiner Begegnung mit Mirza

Schaffy in Tiflis stammten, aber das ist Spekulation“.

Dr. Julian Rentzsch vom Seminar Orientkunde/ Turkologie der Johannes Gutenberg- Universität Mainz vertritt folgende Meinung: „Das ist eine sehr interessante Frage. Es würde einer gründlichen Untersuchung bedürfen, um hierzu qualifiziert Stellung nehmen zu können“.

Wie man sieht, ist vieles noch offen, was die Beziehung von Mirza Schaffy zu Friedrich von Bodenstedt betrifft und insbesondere die Autorenschaft der „Lieder des Mirza Schaffy“. Das könnte andererseits ein gutes Thema für die Zusammenarbeit zwischen aserbajdschanischen und deutschen Wissenschaftlern aus den Bereichen Germanistik und Orientalistik sein. Wir hoffen sehr, dass dieses Thema bald wieder belebt wird. 🌸

Literatur

1. Bodenstedt, Friedrich: Tausend und ein Tag im Orient. Berlin 1850.
2. Die Lieder von Mirza Shaffy, Berlin 1851.
3. Bodenstedt, Friedrich: Erinnerungen aus meinem Leben. Berlin 1888.
4. Bodenstedt, Friedrich: Aus dem Nachlasse Mirza Schaffys, Berlin 1875
5. Axundov, M. F: Əsərləri. Bakı 2005
6. Seyidzadə, Ə.Ə: Gəncəli böyük mütəfəkkir və şair Mirzə Şəfi Vazeh, Gəncə 1929
7. Mümtaz, Salman: Mirzə Şəfi. Bakı 1926.
8. Rafili, M: Mirza Şafi v mirovoy literature, Baku 1958
9. Utecht, Michael: „Friedrich Bodenstedt im Kaukasus“, Stadt Peine, Archiv/Sonderblatt 2/2009
10. Əiyeva, Nəzakət: Mirzə Şəfi Şərq-Qərb araşdırmalarında. Gəncə 2013
11. <http://www.deutsche-biographie.de/sfz4907.html>
12. Rubinstein, Anton: „12 Lieder des Mirza Schaffy“. Operette, 1887.